

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.

Mit der Illustrirten Beilage die „Neue Welt“.

Nr. 218.

Dienstag, den 17. September 1895.

VI. Jahrgang.

Parteigenossen!

Laut Beschluß des vorjährigen Parteitages findet der diesjährige in Breslau statt.

Auf Grund der Bestimmungen der §§ 7, 8 und 9 der Parteiorganisation beruft die Parteileitung hiermit den diesjährigen Parteitag auf

Sonntag, den 6. October, nach Breslau in das Lokal zum „Deutschen Kronprinzen“, Kurze Gasse 50, 52, ein.

Als provisorische Tagesordnung ist festgesetzt: Sonntag, den 6. October, Abends 7 Uhr, Vorversammlung. Festsetzung der Geschäfts- und Tagesordnung. Wahl einer Commission zur Prüfung der Mandate.

Montag, den 7. October, und die folgenden Tage:

- 1) Geschäftsbericht des Parteivorstandes. Berichterstatter: W. P f a n n k u c h.
- 2) Bericht der Controlcom. Berichterstatter: F. M e i s t e r.
- 3) Berichterstattung über die parlamentarische Thätigkeit. Berichterstatter: E. W u r m.
- 4) Die Maifeier 1896. Berichterstatter: A. B e b e l.
- 5) Der internationale Arbeiter- und Gewerkschaftscongrès in London 1896. Berichterstatter: A. B e b e l.
- 6) Die Vorschläge der Agrarcommission zu dem Parteiprogramm. Berichterstatter: Dr. M. D u a r d.
- 7) Schlichtsystem, Hausindustrie und Arbeiterschutz. Berichterstatter: F. T i m m.
- 8) Anträge zum Parteiprogramm und Organisation.
- 9) Sonstige Anträge.
- 10) Wahl der Parteileitung.

Parteigenossen! Wir fordern Euch nun auf, die erforderlichen Vorbereitungen zu treffen, insbesondere die Wahl der Delegirten und Einreichung der Anträge rechtzeitig zu bewirken.

Die Anträge müssen bis spätestens den 20. September in Händen des Parteivorstandes

Berlin SW., Ratsbachstraße 9, I., sein, wenn sie entsprechend den Bestimmungen des § 8, Abs. 2 der Parteiorganisation im „Vorwärts“ veröffentlicht werden und in die gedruckte Vorlage für den Parteitag Aufnahme finden sollen.

Anträge von einzelnen Parteigenossen bedürfen der Gegenzeichnung des Vertrauensmannes, sollen sie zur Veröffentlichung und Verathung gelangen.

Die Adresse des Localcomitees ist: Julius Brubus, Breslau, Gabystraße 68, I.

Die Parteigenossen, die zu dem Parteitag kommen, werden ersucht, von ihrer Delegation dem Parteivorstand in Berlin und dem Localcomitee in Breslau rechtzeitig Mittheilung zu machen, damit dieses in Bezug auf Quartiere etc. die notwendigen Vorbereitungen treffen kann.

Mandatsformulare, mit deren Versendung Mitte September begonnen wird, sind durch das Partei-Bureau, Berlin SW., Ratsbachstraße 9, I., zu beziehen.

Die Genossen, welche Anträge einreichen, werden darauf aufmerksam gemacht, daß etwaige, den Anträgen beigegebene Motive weder im „Vorwärts“, noch in der dem Parteitag vorzulegenden gedruckten Vorlage Aufnahme finden können. Die Genossen haben das Recht, ihre Anträge auf dem Parteitage entweder persönlich zu vertreten, oder durch befreundete Genossen vertreten zu lassen; außerdem aber empfiehlt es sich, wichtige Anträge vor dem Zusammentritt des Parteitages in der Parteipresse zu erörtern. Die Motive aber in die Parteitagsvorlage aufzunehmen, verbietet sich aus räumlichen Rücksichten und um der damit verknüpften unvermeidlichen Wiederholungen willen.

Berlin, den 22. August 1895. Mit socialdemokratischem Gruß Der Parteivorstand.

Die conservative Demagogie.

Schon im Jahre 1848 haben die Junker und Junkerengenossen gezeigt, daß sie in den Geschäften der Demagogie geübt sind als alle Anderen, und gegenwärtig machen sie von dieser ererbten Übung ausgiebigen Gebrauch, um im Trüben zu fischen. Sie sind natürlich auch der Meinung, daß gegen die Socialdemokratie „etwas geschehen“ müsse. Das soll aber nach den Wünschen der Junker so vor sich gehen, daß nicht nur allgemeine schärfere Polizeimaßregeln gegen die Socialdemokratie angewendet, sondern auch Bestimmungen getroffen werden, die den Junkern von speciellem Nutzen sind. So schlägt die conservative Presse die Einschränkung der Freizügigkeit vor, natürlich mit der Begründung, daß es den ländlichen Arbeitern nicht mehr so leicht gemacht werden soll, in die Städte zu ziehen, wo sie der socialdemokratischen „Verführung“ anheimfallen. Das hat natür-

lich keinen anderen Zweck, als die Arbeiter dem Junkerthum leibgeben zu machen; sie sollen dem „Junkerparadies“, wo sie es bei der rohen Behandlung, der elenden Beschäftigung und Bezahlung und in den Viehställen als Wohnung nicht mehr aushalten können, nicht als „Sachse ngänger“ entfliehen. Darum handelt es sich in erster Linie; in zweiter Linie ist es den ländlichen Ausbeutern selbstverständlich darum zu thun, die unbequeme socialistische Kritik fern zu halten, die schließlich doch einmal dazu führen könnte, daß man amtliche Untersuchungen auf dem Lande anstellt und die ganze Schamlosigkeit des „patriarchalischen“ Systems taghell beleuchtet wird.

Um ihre Zwecke zu erreichen, spielen die Junker wie die Nationalliberalen Ball mit den Begriffen „Vaterland“, „Nation“, „Nationallehre“, „deutsches Volk“ u. s. w. Wenn man aber glaubt, daß dieses Jongleurthum dem deutschen Volke imponiren oder es gar zu täuschen geeignet sei, dann irrt man sich, denn das ganze Spiel ist doch gar zu plump, und nur einige ganz dumme Spießbürger sind es, welche die „patriotischen“ Tiraden der Herren Junker ernst nehmen. Es weiß nachgrade Jedermann, daß, wo diese Herren erscheinen, es sich um einen Deutezug handelt und daß sie, wenn sie von den „idealen Gütern“ des Vaterlandes sprechen, immer auch gleich die Hand halten, um ihre „idealen Güter“ in klingender Münze in Empfang zu nehmen. Soeben wollten sie wieder vom Kriegeminister „ideale Güter“ einsacken; sie forderten von ihm, daß er ihnen all' ihr Getreide zu hohen Preisen abkaufen und daß er ihnen noch obendrein für jeden Doppelcentner eine „Begehrlichkeitsprämie“ von 6 Mark zahlen solle. Herr Bronsart von Schellendorff, dem diese Dreifügigkeit denn doch über die Hutschnur ging, wies die Junker ab. Kein Wunder, daß sie sich wuthentbrannt auf die Socialdemokratie stürzen und die Gelegenheit beim Schopfe nehmen wollen, um eine Beschränkung der Freizügigkeit, was so viel heißt, als noch billigere Arbeitskräfte, bei dem Sedanrummel herauszuschlagen.

Wenn man sich durch Freiheit imponiren lassen würde, dann müßte man sich allerdings vor der Junkerschaft in eine Ecke zurückziehen. Wir aber lachen der ohnmächtigen Wuth, die sich in der conservativen Presse breit macht, indem dort verlangt wird, man solle den Socialdemokraten im Reichstage die Gleichberechtigung mit anderen Parteien verweigern. Was ob die

Schauspieler - Glend.

Ein Stück aus dem Bühnenleben von Julius Turt.

5) Heftiger Schritt Brenner auf und ab. Was für Freude hatte er denn am Leben, wozu lebte er denn überhaupt, wenn er für sie nicht mehr zu sorgen brauchte? Sie hatte ihm früher sein elendes Heim freudiger gehalten, ehe die furchtbare Krankheit sie packte. Er sah nach Klara hin, ihre Züge verfinsterten sich, sie schien Schmerz zu leiden. Wieder beugte er sich über sie. Nein, nein, es konnte nicht möglich sein, sie durfte nicht sterben. Er wollte sie wieder gesund machen. Er wollte Alles für sie thun. Er wollte angestrengter für sie sorgen. Sie mußte genesen. Aber wie sollte er ihr helfen? Mit seinem Tagesheil, den er vier Mal in der Woche empfing, wenn sie überhaupt vier Mal zum Spielen kamen? Mit den Bilderrahmen, die sie verfertigten? Niemand kaufte sie ihnen ab. — Nichts. — Kein Ausweg. Höhnisch lachte er vor sich hin, er mußte an den Arzt in Biez denken, der ihn einatmal bei Seite nahm und ihm eindringlich zuredete, sie ins Gebirge ziehen zu lassen. Dort in der freien Bergluft wäre der einzige Ort, wo die Kranke genesen könnte. — Gebirge! — Stärkende Mittel! — Wie wunderbar schön der Arzt doch sprechen konnte. Um nur das nackte Leben zu fristen und hin und wieder die Medicin zu bezahlen, mußte er des Abends Komödien spielen, während

sie sich in entsetzlichen Schmerzen im Bette herumwälzte.

Er ballte wüthend die Faust, daß er nicht im Stande, sie dem Tode zu entreißen. Wie liebte er sie. Wie war er ihr dankbar, seit sie ihm näher getreten war. Er forschte nicht nach ihrer Vergangenheit. Sie nicht nach der seinen. Er scheute sich, ihr zu gestehen, daß er Tischlergeselle gewesen und nur aus Liebe zu einer Schauspielerin zur Bühne gegangen war. Natürlich wurde ihm seine Geliebte bald untreu, aber das Bühnenleben hatte einmal in ihm Wurzel gefaßt, er hatte sich eingelebt. So blieb er Schauspieler. Schlecht und recht, wie es eben ging. Er memorirte fleißig, konnte seine Rolle Wort für Wort. So wurde er nach und nach ohne Tolent ein Mann, der zu gebrauchen war. Er fühlte, daß es ihm an Bildung gebrach und stürzte sich mit rastlosem Eifer auf jedes Buch. Er las und las, ohne Methode. Nach achtjähriger Wirksamkeit traf er auf Klara. Ihr Talent, ihr tiefes Wissen imponirte ihm. Sie hatte den ehrlichen, energischen Mann gern, sie wurde seine Lehrerin. Schließlich zogen sie zusammen. Doch noch trennte sie eine Klust, die, je länger sie zusammenwohnten, desto unüberbrückbarer schien. Die Erziehung, das Vorleben, die verschiedenartigen Neigungen Beider verhinderten die Annäherung.

So ging es, bis ein Zufall sie ganz aneinander brachte.

Klara hatte sich den Fuß verstaucht und mußte acht Tage lang das Bett hüten. Diese Zeit hatte ihr

das Herz Brenners offenbart, hatte ihr das tiefe Gefühl des Mannes dargewiesen, und es war, auch sie fühlte sich hingeworfen von der hingebenden Liebe des Mannes. Und als sie ganz genesen war — da feierten die Beiden, die sich wiedergefunden, die wirkliche wahre Vereinigung. Dann folgten glückliche Jahre. Aber sie gingen zu bald vorüber, und die Sorgen um das tägliche Brot kamen. Der Director Holmer, der sie Beide engagirt hatte, zahlte nicht. Sie halfen sich mit der Anfertigung von Kienäpfelrahmen elend durch. Dann ging's wieder besser. Ein Schauder erfaßte ihn, als er dann jenes schrecklichen Tages gedachte. Klara hatte schon länger über Katarth geklagt, und wirklich setzte ihr der Husten arg zu. Aber eines Tages, als sie die Garderobe zum Abend packte und ihre Brust von heftigem Husten durchwühlt wurde, wurde sie bleich und mußte sich an dem Bettsoffen halten, um nicht umzufinken. Brenner sprang hinzu. „Was ist Dir?“ „Nichts“ stöhnte sie matt. „Wirklich nichts?“ „Nein, laß mich.“

Er ließ sie, aber was er damals nur fürchtete, wurde bald zur schrecklichen Gewisheit. Sie war schwindlig. Die Krankheit machte schreckliche Fortschritte. Wenn er sie nur hätte pflegen können. Wenn sie auch nicht gerettet worden wäre, so hätte er doch ihre Leiden mildern können, dieses schlechende, zehrende Leiden.

„Mir ist, als wäre ich überfahren worden,“ sagte sie immer. Und Brenner war es, als würde die letzte Sehne seiner Thatkraft zerrissen, wenn er sie leiden sah

conservativen Blätter darüber zu verfügen hätten!

Dass die Junker im Reichstage sich oft geberden, als ob die socialdemokratischen Abgeordneten ihnen gegenüber „unüberwindlich“ Widerstand leisten, ist bekannt. Sie wollen dieselben nicht als „Collegen“ anerkennen. Den Socialdemokraten ist die „Wachtung“ der Junker genau so gleichgültig als deren „Nichtachtung“. Als Vertreter modernster Ideen haben die Socialdemokraten mit den Nachkommen der Schnapphähne und Raubritter absolut keine Verührungspunkte zu suchen und jense beim Junkerthum nicht seltenen Erscheinungen, bei den sich *Atavismus* und *Gigantismus* so reichlich verbinden, bereiten ihnen zwar manche heitere Stimmung, stößen ihnen aber niemals auch nur den geringsten Respekt ein. Selbst wenn diese Wetrefakte in Lackstiefeln in einen „heiligen“ Horn gerathen, weil der Getreidezoll ihnen um Mark 1,50, zu niedrig ist, können sie der Socialdemokratie nur ein ironisches Bravo abringen.

Aber ihre Rechte lassen sich die socialdemokratischen Abgeordneten von den Junkern nicht beschneiden und sie wissen wohl, daß es sich nur um eine leere Prahlerei handelt. Eine Fraction von beinahe 50 Mann kann den Majoritätspartei, wenn sie will, das Leben so sauer machen, daß sie ihr gerne die ihr gebührende Rechte zugestehen.

Die conservative Presse treibt aber die Unverschämtheit so weit, zu sagen, die Behandlung der Socialdemokraten im Reichstage als Gleichberechtigte „verwirre das Volk“. Doch wohl nur das Junkervolk! Wir geben zu, daß bei diesem „Volk“ zur Zeit allerdings viel „Verwirrung“ herrscht, aber daran ist nicht die Stellung der Socialdemokraten im Reichstage Schuld. Kläre man dies arme verwirrte „Volk“ öffentlich darüber auf, was bei der „Kreuzzeitung“ vorgegangen ist, und warum Herr von Hammerstein seinen Posten verlassen hat! Kläre man dies arme und verwirrte „Volk“ doch über die Intriguen und die Hintertreppenpolitik der conservativen Partei auf, die durch die Veröffentlichung der Correspondenz des Herrn von Hammerstein bloßgelegt worden sind! Man könnte da ein gutes Werk thun und viel „Verwirrung“ beseitigen. Aber — — —!

Daß die Agrarier und Junker vom wildesten Haß gegen die Socialdemokratie erfüllt sind, das glauben wir gern. Es hat auch seinen guten Grund. Die Socialdemokratie hat den „Geist der Nation“ nicht nur die erborgte historische Maske der „Ritterlichkeit“ vom Angesicht gerissen; sie hat nicht nur gezeigt, daß in der Ritterrüstung wie im Cavaliersrad sich die gierigste Selbstsucht eines gewöhnlichen Händlerthums verbirgt; sie hat auch gegenüber dem anmaßenden Staatsbesitzerthum den entschiedensten Widerstand geleistet und hat dessen Liebesgabenpolitik auf's Euergerigste bekämpft. Jedermann weiß, daß die Socialdemokratie niemals auch nur einen Groschen für Unterstützung verfrachtet und verfrachtender Junker aus dem Säckel der Steuerzahler bewilligen wird. Der Liberalismus ist zu schwächlich gewesen, mit dem Junkerthum fertig zu werden; die Socialdemokratie aber wird

mit ihm fertig werden. Die Erwachung des Klassenbewußtseins unter dem ländlichen Proletariat ist nur noch eine Frage der Zeit, und sobald sie beginnt, ist es mit der politischen Herrschaft des Junkerthums auf dem Lande vorbei. Auch das wissen die Herren mit den Stammbäumen und den aus dem „standesgemäßen“ Lebenswandel erwachsenen großen Hypothesen, auf welche die „überdächtigen Gesichter“ ihrer Abnenbilder so traurig herabschauen. Und darum ihre Wuth. Wir fürchten uns nicht; wohl aber haben sie uns zu fürchten. Denn es wird und muß uns gelingen, mit der Fadel moderner und socialistischer Aufklärung in die verfallene feudalo-patriarchalische Zwingburg hinein zu leuchten und die Thur und Ränge aufzusuchen, die sich dort in der Finsterniß verborgen. Man wird dann dort allerlei widerliche Dinge sehen und vor der Entrüstung und dem Hohne des gesammten Volkes werden die Gespenster des Mittelalters verschwinden.

Politische Rundschau

— Für Thron und Altar. Unter dieser Spitzmarke schreibt eine scharfe Gegnerin der Socialdemokratie, die „Zukunft“, die bekannte Berliner Wochenschrift u. a.:

„Wird der Freiherr Wilhelm v. Hammerstein, der des Betrug und der Unterschlagung einer ihm anvertrauten Sache (§ 246) seit Monaten dringend verdächtig ist, von der königlichen Staatsanwaltschaft verfolgt? Nein; der Freiherr Wilhelm v. Hammerstein hat sich ungehindert aus dem Staube gemacht und reist, wie der kleine Man aus dem galanten Lied, vergnügt durch die weite Welt. Ist gegen den Urheber der läppisch frechen Inschrift, die in einer Gedächtnisthür die Stadtbehörden von Berlin beschimpfte, wegen Beleidigung einer Behörde und wegen Beschädigung eines dem Gottesdienste gewidmeten Gegenstandes (§§ 185, 196, 304) die Anklage erhoben worden? Nein; nicht einmal ein Wort des Tadels ist, officiell oder officid, über den unfrommen und unanständigen Lummel hinweg ausgesprochen worden. Ist während der letzten Wochen die Justiz überhaupt in Bewegung gekommen? Ja! ein paar socialdemokratische Redacteurs sind verhaftet, ein paar socialdemokratische Blätter sind confiscirt worden. Der Effect dieses Bemühens war bisher, daß die Auflage des „Vorwärts“ um ein paar vierstellige Ziffern gestiegen ist, und wird weiter sein, daß, allen Illuminationen, Festreden und Abperrungen zum Trost, das Ergebniß der nächsten Wahlen Entsetzen erregt. Davon wollen die Stützen des Thrones und des Altars nichts hören; sie hegen, weil es ihr Klasseninteresse so gebietet oder weil menschenfundiige Klugheit in ihrem Besitzstand fehlt, zu einem neuen Kampf gegen den Umsturz und es scheint, daß wir die thörichte Trostlosigkeit dieses Gezänkles noch einmal erleben müssen. Jedes Wort darüber wäre verloren; man darf mit verächtlichen Armen einweilen zusehen, wie das Verhängniß seinen Lauf nimmt und wie die großbourgeoise Reaction alle schimmigen Geister in unserer Volkheit entseffelt.“

Die Zukunft sucht dann nachzuweisen, daß der Kaiser die Schutzmannschaft und die Garde nicht gegen die Socialdemokratie aufgerufen habe. Er habe in seiner Seban-Tafelrede seinem Unwillen über die Angriffe auf seinen Großvater Luft gemacht.

Wenn man dieser Rede, die namentlich im Auslande ganz falsche Vorstellungen erwecken kann, auch eine andere Form gewünscht hätte, so bietet sie doch der Geg-

zurück; aber vergebens, die Widerspenstigen wollten nicht gehorchen.

„Hier ist mein Vater,“ wandte sich Alfred zu seinem Begleiter.

Der junge Mann trat an den Tisch des Directors und verneigte sich.

„Mein Name ist Fritz Kolbe, ich bin durch Herrn Mühlrecht bei Ihnen engagirt.“

Der Director regte sich nicht und schrieb ruhig weiter.

„Sie müssen etwas lauter sprechen,“ unterrichtete man ihn.

„Mein Vater hört etwas schwer.“

Befremdet wiederholte der Angeredete seine Worte in lauterem Ton, indem er aus seiner Brusttasche ein Papier zog, das er dem Director überreichte. Jetzt sah derselbe auf.

„Wo waren Sie früher engagirt?“ fragte er.

„Ich war nie beim Theater.“

„So, also wieder ein junger Anfänger. Ich habe dem Mühlrecht doch schon so oft geschrieben, er solle mit keine jungen Leute mehr schicken. Man hat zu vielen Aerger mit den jungen Leuten. Was denkt der Mann sich eigentlich. Ohne Routine kann man doch auf der Bühne nichts anfangen.“

Fritz schloß bei dieser freundlichen Begrüßung sein Blut in die Wangen schicken.

— Eine Aenderung des Reichstagswahlrechts droht das Kaiserblatt an. Sie mögen's wagen! Die Kraftprobe würde verhängnißvoll sein. Und ein nationalliberales Berliner Börsenblatt stellt plötzlich die Frage der Verhängung des Belagerungszustandes auf. Das geschieht zwar abwehrend, weil der Belagerungszustand alle Civilisten gleichmäßig hart treffen könne. Es ist aber doch ein Merkzeichen der Lage, daß solche Erörterungen überhaupt möglich sind. Zur Sache selbst sei folgendes festgestellt: Der Artikel 68 der Reichsverfassung bestimmt: Der Kaiser kann, wenn die öffentliche Sicherheit im Bundesgebiet bedroht ist, jeden Theil desselben in Kriegszustand erklären. Bis zum Erlaß eines die Voraussetzungen, die Form der Verkündung und die Wirkungen einer solchen Erklärung regelnden Reichsgesetzes gelten dafür die Vorschriften des preussischen Gesetzes vom 4. Juni 1851. Danach geht die vollziehende Gewalt auf die Militärbehörde über, deren Aufträgen und Anordnungen Civilverwaltungs- und Gemeindebehörden gehorchen müssen. Die Militärbefehlshaber sind nur ihren Vorgesetzten verantwortlich. Das Kriegsgericht ist zuständig für jede Uebertretung eines militärischen Befehls oder Verbots. . . . Jede Strafe wird binnen 24 Stunden vollstreckt. Jede Uebertretung militärischer Anordnungen kann mit Gefängniß bis zu einem Jahr bestraft werden. Wer sich der Brutalität eines Soldaten erwehrt, kann, wenn bei ihm eine Waffe „oder irgend ein gefährliches Werkzeug“ gefunden wird, zum Tode verurtheilt werden. Sind mildernde Umstände vorhanden, so ist die niedrigste Strafe zehn Jahre Zuchthaus (bis zu 20 Jahren). Diese wird also Platz greifen, wenn jemand seiner aus Irrthum verfügten Verhaftung sich widersetzt. Die Todesstrafe muß vom commandirenden General bestätigt werden, gegen andere Strafen giebt es kein Rechtsmittel. Das Kriegsgericht besteht aus fünf Mitgliedern, von denen nur zwei Ritter, drei Offiziers sind, diese haben also immer die Entscheidung in der Hand. Sind nicht gerade Hauptleute zur Stelle, so können die jüngsten Secondelieutenants sitzen. Sind richterliche Personen nicht zur Stelle, so können statt ihrer der Auditeur (der Ankläger) und ein Mitglied der Gemeindevertretung im Kriegsgericht sitzen. Öffentlich und mündlich ist das Verfahren — wenn das Kriegsgericht nicht ein anderes beschließt.

— Noch eine „vaterlandsfeindliche Notte“. Vor einigen Tagen hat die nationalliberale

und ihr nicht zu helfen vermochte. Die abendlichen Theile waren in den letzten Jahren immer kleiner, immer geringer geworden, dann kam die lange Zeit der Charwoche, in der nicht gespielt werden durfte. Dann die Sommerzeit, in der sie sich erholen sollte und die sie benutzte, um so oft, wie irgend möglich, zu spielen. Etwas mehr wurde dann doch verdient. Dafür brütete der Schachspieler vor sich hin. Wogin er schaute, sah er hohles, graues Elend.

Früherab zog er sein Portemonnaie hervor und zählte seine Baarschaft. Zum Schluß hatte er in Ansicht noch seinen Rod verfehlt. Zwölf Mark gab ihm der Wirth für sein bestes Kleidungsstück. Jetzt hatte er nur noch zehn Mark und einige Silbergrochen. Was würde der Wirth wohl für die Nacht fordern, dachte er, und, wenn der Aufenthalt vorübergehen würde, was würde der Transport kosten? Und wie würde die Wohnung sein, wie würde er überhaupt mit einer kleinen eintägigen Wohnung finden? —

Alle diese trübseligen Gedanken trampften sein Herz zusammen.

Ganz ruhig wurde es in dem dunklen Hotelzimmer, nur das raschelnde Klammern Marcs unterbrach die gleichmäßige Stille im Zimmer. Der Schachspieler schloß noch ein paar Mal auf, dann verließ er das Zimmer. Kein Laut hörte von der Straße her. Breiter hatte die Arme auf dem Kopf, wenn der Kopf Marcs schloß. Er merkte nicht die Schritte des Wirths. Seine Gedanken eilten in trübseliger Fahrt. Jetzt schienen sie Halt zu machen.

Ein Schleier legte sich vor sein ermüdetes Auge. Die Wimpern schlossen sich. Er lehnte sich zurück auf das Kissen und übermannet von der Müdigkeit schlief er ein, Kopf an Kopf mit der geliebten kranken Frau.

2.

Unterdessen ging es bei den übrigen Mitgliedern der Gesellschaft heiter zu. Der unangenehme Vorfall mit der Hohenstein war bald vergessen. Der Kaffee hob die erstickten Lebensgeister. Der Director erzählte seine neuesten Nachrichten aus seinem wechselvollen Leben. Seine Unterredungen berührten ihn mit neuerlicher Lust zu, als ob sie die interessantesten Geschichten zum Erzählen wären, die der letzte Rest des Kaffees in die Köpfe der ausgefrorenen Nerven hinabgeschlitten war. Angelita hatte auf Anordnung ihres Vaters Papier und Schreibzeug ausgepackt. Der Director legte sich an einen kleinen Tisch, der am Straßenseiter der Wirthshaus stand und entwarf den Theaterzettel für die erste Vorstellung, der am anderen Tage in die Druckerei sollte.

In diesem Augenblick trat Alfred, der, um eine Wohnung für sich und Hildegard zu suchen, die Gesellschaft verlassen hatte, in das Zimmer. Auf dem Fuße folgte ihm ein junger Mann in mittlerer Größe. Sein Kopf mit den energisch und doch freundlich blickenden Augen, trug als Krone eine Krone von bräunlichen Locken, die die unablässige Beweglichkeit hatten, auf die Stirn zu fallen. Mit einem hellen Lächeln trat er dem glücklichen Vater die Hand wieder in die frühere Lage

den Parteilag in Dresden ebenfalls auch wieder behauptet... ein Protokoll verfasst wird, das zum Druck bestimmt ist...

Wegener des französischen Arbeiterspartei. Ueber den weiteren Verlauf des Congresses wird dem Vorwärts aus Paris geschrieben... die Arbeiterfrage hat der Congress auf Grund der dem Nationalrath ausgegangenen Antworten...

In der Frage, betreffend die obligatorischen Gewerkschaften, ist der Congress zu dem Schlusse gelangt, überall eine kräftige Agitation für Schaffung eines Gesetzes zu entfalten...

Weiter hat der Congress noch folgende Forderungen aufgestellt: Wahl der Gewerbe-Inspectoren und -Inspectorinnen durch die Arbeiter und Arbeiterinnen...

In den Nationalrath der Arbeiterpartei wurden gewählt die Genossen Guesde, Lafargue, Carnaud, Chaubin, Jévais, Dereure, Ferroul, Roussel, Brévoist, Fortin, Maussa und Genossin Aline Valette.

Den Schluss des Congresses bildete eine öffentliche Versammlung, in der man besonders der Regierung scharf zu Leibe rückte, und eine Sammlung für die Streikenden von Carmaux vornahm.

Arbeiterbewegung.

Achtung, Berggolde! Der Generalstreik in Berlin dauert fort. Zugung bitten wir streng fern zu halten. Die Arbeiterpresse des In- und Auslandes wird um Abdruck gebeten.

Achtung, Steinarbeiter! In Helmstedt haben in der Kunststein-Fabrik 20 Kollegen die Arbeit wegen Lohn-differenzen niedergelegt. Bei einer unbegrenzten Arbeitszeit von Morgens früh bis Abends spät ist es den meisten von ihnen nicht möglich gewesen, auf 20 Mk. die Woche zu kommen.

Todes-Anzeige.

Am 16. d. Mts. verschied nach langen, schweren Leiden unsere Tochter, im zarten Alter von einem Jahr. Beerdigung: Donnerstag, den 19. d. Mts., Nachmittags 3 Uhr. Trauerhaus: Ziegeugasse 8. Um stilles Beileid bittet Johann Kenner, nebst Frau.

Gewerkschafts-Kartell.

Dienstag, den 17. d. Mts., Abends 8 Uhr, im Restaurant „Merkur“, Schuhbrücke Ecke Universitätsplatz: Mitglieder-Versammlung. Tages-Ordnung: 1. Beisetzungs-Commission. 2. Stellung zu den Restanten. 3. Anträge und Beschiedenes. Der Vorstand. NB. Alle, die noch Gelder abzuhelfen haben, werden auf obige Tages-Ordnung aufmerksam gemacht.

Partei-Versammlung.

Mittwoch, den 18. September 1895, Abends 8 Uhr, im kleinen Saale des Deutschen Kronprinz Kurze-Gasse 50/52.

Tages-Ordnung: 1. Fortsetzung der Diskussion über die Agrarfrage. 2. Anträge zum deutschen Parteitag. 3. Wahl der Delegierten zum deutschen Parteitag. Eintritt wird nicht erhoben.

Achtung!

Gewerbe-Gerichts-Beisitzer-Versammlung. 120 Donnerstag, den 19. d. Mts., Abends 8 Uhr, im kleinen Saale des Deutschen Kronprinz. Tages-Ordnung: 1. Das Antwortschreiben des Reichsgerichts. Beisitzer: H. Braatz.

streng fernzuhalten und die Streikenden auch möglichst kräftig zu unterstützen. Außerdem ist bei Zugung nach Berlin in Posen und nach Köln bei Weichen (Kreuzberg) zu vermeiden. Die Geschäftsleitung des Arbeitervereins...

In Bremen haben die Tabakarbeiter der Firma W. Albrecht von der Arbeit niederkommen. Ein Streik in Antwerpen. In Ostende handelt es sich um die Arbeiter des dortigen Gemülsverkaufs...

Gerichtliches.

Neuestes vom „groben Unfug“. Der Redacteur unseres Stellner-Bruderorgans, des „Volksboten“, Genosse Ohl, soll dadurch groben Unfug verübt haben, dass er in der Nummer vom 10. August 1895 die im Monat Juli erfolgten Verurtheilungen von Parteigenossen, die bekanntlich seit Jahren unbeanstaltet verurtheilt sind, zur Kenntniss seiner Leser zu bringen sich erlaubt hat...

Ein unbezähmte Widerpenflige. (Berliner Humor vor Gericht.) Mit einer energischen Bewegung wirft sie das rothgebläute Tuch von den runden Schultern, wühlt sich mit der Handfläche ihrer Hand den Schweiß von dem vor Hitze und Erregung gerötheten Gesicht, stemmt beide Hände gegen die Einfriedigung des Anklageraumes und sieht sich mit einem Blicke um, der deutlich sagt: „So laß sie nur kommen, ich bin parat.“ Es ist die Handelsfrau Josephine Müller, die der Beamtenbeleidigung und des Widerstands gegen die Staatsgewalt angeklagt ist...

Es war ein selbsterleuchteter Mann, der mich in der Handlung ergriffen hatte. Ich habe mich nicht getraut, ihm zu widerstehen. Er hat mich in die Handlung gezogen, und ich habe mich nicht getraut, ihm zu widerstehen. Er hat mich in die Handlung gezogen, und ich habe mich nicht getraut, ihm zu widerstehen...

Advertisement for Cigarettes by Louis Schröter, Cigarettenfabrik, Friedrichstraße 64, vis-à-vis der Zimmerstraße. Price 10 Pf. for 100 cigarettes.

Advertisement for Musical Instruments by R. Cohn, Kupferstraße 17. 3918. Offering various instruments like violins, cellos, and pianos.

Advertisement for Volks-Festspiele zu Breslau im Vincenzhause. Performances on September 17, 18, 19, and 20.

Advertisement for Party Assembly of the German Crown Prince, September 18, 8 PM, Kurze-Gasse 50/52. Includes details about the agenda and ticket information.

Advertisement for Social Democratic Songbook by Max Kugel, Preis 40 Pf. Available at the bookshop of the Social Democratic Party.

Advertisement for Friedrich der Grosse, a folk play by Max Lüdner, performed by Breslauer Bürgern. Includes details about the cast and ticket prices.

Weder einen Majestätsbeleidigungsprozeß.

Der am Sonnabend in Berlin gegen den früheren verantwortlichen Redacteur des „Vorwärts“, Jos. Dierl (Holland) verhandelt wurde, berichtet unser Centralorgan ausführlich und wir geben diesen Bericht wieder, weil er nicht nur allgemein Interessantes und Charakteristisches enthält, sondern auch deshalb, weil wegen derselben Angelegenheit unser früherer verantwortlicher Redacteur Genosse Neukirch, wegen Majestätsbeleidigung vom Breslauer Landgericht zu zwei Monaten Gefängnis verurtheilt wurde. Die gegen jenes Urtheil eingelegte Revision wird beiläufig am 27. September vor dem Reichsgericht zur Erledigung kommen. Ueber die jetzt in Berlin stattgehende Verhandlung gegen den „Vorwärts“ wird von diesem berichtet:

In Zwickau war seiner Zeit der Weber Pawera wegen Majestätsbeleidigung zu 6 Monaten Gefängnis verurtheilt worden, weil er in einer Rede ausführte, daß der kaiserliche Erlaß zwar den guten Willen des Kaisers, den arbeitenden Klassen zu helfen, befunde, der Kaiser diesen Erlaß aber nicht durchführen könne, da er gegen die Macht der herrschenden Klasse nichts ausrichten könne. Der Redner Pawera hatte dabei ein Wortbild gebraucht, welches das Gericht als eine Herabwürdigung des Kaisers ansah. — Der „Vorwärts“ druckte den Zwickauer Gerichtsbericht unter der Ueberschrift „Wie man in Sachsen Socialdemokraten verurtheilt“ ab, milderte aber das ursprüngliche Wortbild des Webers Pawera und ließ einen ganzen Satz weg. Die Staatsanwaltschaft erblickte aber auch in der Wiedergabe jener milderen Form eine Majestätsbeleidigung und ging gegen den Redacteur Dierl vor. Die Eröffnungs-Strafkammer lehnte die Eröffnung des Hauptverfahrens ab, weil nach ihrer Meinung nicht hinlänglicher Verdacht vorlag, daß der Angeklagte das Bewußtsein der Majestätsbeleidigung gehabt habe. Diese Ansicht wurde in dem ablehnenden Beschlusse ausführlich begründet. Das Kammergericht hielt aber „diesen“ Angeklagten „nach Lage der Umstände“ für hinreichend verdächtig und so wurde die Anklage erhoben. — Staatsanwalt Diez beantragte das Schuldig gegen den Angeklagten. Trotz der Umdeutung und der Weglassung von Worten liege doch in der Wiedergabe des Gerichtsberichtes eine Majestätsbeleidigung. Der Sinn der umgedeuteten Worte sei derselbe, wie bei der ursprünglichen Majestätsbeleidigung, es sei auch ganz klar, daß der „Vorwärts“ dasselbe habe sagen wollen, wie der Weber Pawera. Andernfalls würde ja der „Vorwärts“ selbst die Vorwürfe unterstützen, die jetzt von der Rechten wie von der Linken gegen ihn erhoben werden, nämlich den Vorwurf, daß er frivol und bewußter Weise Thatsachen entstellte und falsch wiedergebe, durch welche Behörden, Gerichte und Privatpersonen in der öffentlichen Achtung herabgewürdigt werden sollen. Der „Vorwärts“ habe alles ausgemerzt, was nach Majestätsbeleidigung schmecken könnte, behaupte fälschlicher Weise, daß „dies eine Majestätsbeleidigung sei“ und setzte an die Spitze des Artikels die Worte: „Wie man in Sachsen Socialdemokraten verurtheilt“. Hier liege also eine bewußte Unwahrheit zur Herabwürdigung der sächsischen Gerichte, gleichzeitig aber auch eine Majestätsbeleidigung vor. In verschiedenen Majestätsbeleidigungs-Prozessen der letzten Zeit habe es sich darum gehandelt, daß die Angeklagten sich über den Grad des Selbstbewußtseins des Kaisers in beleidigender Form geäußert, jedermann wisse doch auch nachgerade, daß der Kaiser das, was er sich vornimmt, innerhalb der verfassungsmäßigen Grenzen kraftvoll durchführt und wenn nun der Verfasser des Artikels es so darstelle, als ob der Kaiser den herrschenden Parteien gegenüber ohnmächtig sei, so liege in dem diesen Zustand andeutenden Wortbilde eine Beleidigung des Kaisers. Der Angeklagte habe auch das Bewußtsein davon gehabt. Man brauche sich dabei nur zu vergegenwärtigen, was die Zeitung „Vorwärts“ ihrem Titel und ihrer Tendenz nach darbiete. Wenn zwei dasselbe thun, so ist es nicht dasselbe. Wenn ein monarchisch gesinnter Mann das Wortbild des Webers Pawera wiederholt und dabei in dem Tone der Entrüstung hinzugefügt hätte: „So etwas erlaubt sich so ein Mann gegen unseren Kaiser“, so wäre das ganz etwas anderes, als wenn der „Vorwärts“ die ursprüngliche Beleidigung — wenn auch nur im Ge-

richtsbericht wiederholt. „Der „Vorwärts“ habe lediglich die Aufgabe, das energischste Ziel der Socialdemokraten, den Umsturz der heutigen Gesellschaftsordnung — wie die Socialdemokraten sagen „mit gesetzlichen Mitteln“ — zu verbreiten. Dazu gehöre selbstverständlich vor allen Dingen der Antritt auf die Autorität der Gerichte, Richter, Gläubiger und der allerhöchsten Person. Dies geschehe in dem weitesten Maße und der „Vorwärts“ müßte täglich in einer Doppelnummer erscheinen, wenn jeder, der eine Veranlassung dazu hätte, falsche Darstellungen des „Vorwärts“ berichtigen wollte. Die Untergrabung der Autorität sei der Zweck dieses Blattes und deshalb habe es auch jene Majestätsbeleidigung wiederholt. — Letztere sei eine erhebliche und er beantrage dafür eine Strafe von neun Monaten Gefängnis. — Rechtsanwalt Herzfeld: Der Staatsanwalt habe sich nicht geschämt, bei dieser Gelegenheit, wo es sich doch um eine verhältnismäßig untergeordnete Sache handle, zum Vorwand zu nehmen, um der Redaction des „Vorwärts“ bewußte Entstellungen von Thatsachen vorzuwerfen. Einen Beweis dafür habe er nicht erbracht. Es sei einzig, daß der Staatsanwalt den „Vorwärts“ der Fälschung zeih, weil er in dem Gerichtsbericht über eine Majestätsbeleidigung den Wortlaut dieser Beleidigung milderte. Dieser Vorwurf sei das stärkste Stück, welches ihm in einer Gerichts-Verhandlung vorgekommen und die Redacteurs des „Vorwärts“ würden gewiß nicht ermangeln, sich deshalb mit dem Staatsanwalt auseinander zu setzen. Die Logik des letzteren sei auch überraschend. Auf der einen Seite werfe er dem Angeklagten vor, daß er die Majestätsbeleidigung des Pawera abgestrichelt und nenne dies eine Fälschung; auf der anderen Seite sage er wieder: es sei doch keine Fälschung, die Majestätsbeleidigung sei vielmehr stehen geblieben! Der Angeklagte habe durchaus nicht das Bewußtsein gehabt, eine solche zu begehen und dies habe auch die Eröffnungskammer wohl anerkannt. Dem wohlwollenden und wohlbegründeten Beschlusse des Landgerichts stehe nur ein ganz formularmäßiger Beschlusse des Kammergerichts gegenüber, welches bekanntlich der Mehrzahl nach aus früheren Staatsanwälten bestehe. Die Tendenz des „Vorwärts“ stehe hier doch nicht unter Anklage, sondern eine Majestätsbeleidigung. Selbst wenn diese Tendenz in der „Untergrabung der Autorität“ bestehen sollte, so werde diese Tendenz sicherlich nicht durch Majestätsbeleidigungen verfolgt, das beweise die Thatsache, daß der „Vorwärts“ in seinem 12jährigen Bestehen erst zweimal eine Anklage wegen Majestätsbeleidigung erhalten habe. Er beantrage die Freisprechung des Angeklagten, eventuell nur eine geringe Festungshausstrafe. — Staatsanwalt Diez: Er bleibe dabei, daß der Artikel des „Vorwärts“ die tollste und frivolste Fälschung von Thatsachen enthalte. Es liege nicht in seinem Geschmack, auf die gegen seine eigene Person gerichteten Angriffe etwas zu erwidern; was die Angriffe des Verteidigers gegen das Kammergericht betrifft, so hätte dieser nur die Unterschriften, die unter dem Beschlusse des Kammergerichts stehen, anzusehen brauchen, um zu erkennen, daß sich kein „ehemaliger Staatsanwalt“ darunter befindet, sondern nur ehemalige Stadt- und Landgerichtsräthe. — Rechtsanwalt Herzfeld: Er wollte noch auf das Ungewöhnliche aufmerksam machen, daß der erst einmal vorbestrafte Angeklagte eine höhere Strafe erleiden soll, als der ursprüngliche Redner selbst erhalten hat. — Der Gerichtshof beschloß nach längerer Beratung, die Sache zu vertagen und Beweis darüber zu erheben, ob die in dem fraglichen Artikel weggelassenen Worte abhüllig ausgesprochen worden sind, um alles zu beseitigen, was wie eine Majestätsbeleidigung aussehen könnte. Der Angeklagte soll binnen acht Tagen den betreffenden Redacteur namhaft machen, um diesen Beweis zu führen.

Der „Vorwärts“ bemerkt dann noch: Auf die in vorstehendem Berichte wiedergegebenen Angriffe des Herrn Staatsanwalts in der gebührenden Weise zu antworten, müssen wir uns versagen. Herr Diez hat seine privilegierte Stellung dazu benutzt, uns zu beschimpfen; er weiß, daß uns kein Mittel zu Gebote steht, ihn dafür zur Verantwortung zu ziehen. Die interessante Erfindung des Competenzconflictes schützt ihn davor. Wollten wir aber Gleiches mit Gleichem vergelten, so würde einer der Collegen des Herrn Diez uns auf die Anklagebank schleppen; dieser Eventualität

uns aber anzuliegen, das ersehen und richtig zu urtheilen, dieses Herrn wegen nicht erforderlich. Das Urtheil über das Vorgehen des Herrn Diez gegen uns können wir ruhig abwarten lassen, die noch einen Rest von Objectivität sich bewahrt haben.

Locales.

Breslau, den 17. September 1895.

Achtung, Parteigenossen!

Morgen, Mittwoch, Abends 8 Uhr, findet im „Kronprinzen“ eine öffentliche Parteiversammlung statt, Eintritt frei! Da die Discussion über das Agrarprogramm fortgesetzt wird, außerdem Anträge zum demnächst hier stattfindenden Parteitag beraten und auch die Delegirtenwahlen vorgenommen werden sollen, darf kein Parteigenosse sich durch anderweitige Veranstaltungen zurückhalten lassen, sondern muß es als seine Pflicht betrachten, diese Versammlung zu besuchen!

* **Stadtverordneten-Versammlung.** Die gestrige außerordentliche Sitzung nach längerer Ferienpause hatte in Wirklichkeit nichts Außerordentliches an sich; sie verlief, wie fast alle Sitzungen sonst verlaufen, in Ruhe und Geschäftsmäßigkeit. Die spärlich erschienenen Stadtväter hatten nicht notwendig, sich über irgend eine Sache besonders aufzuregen, sondern saßen wie immer gemächlich auf ihren Stühlen und unterhielten sich auf's Beste, insofern die Referenten die ihnen übertragenen Geschäfte abwickelten.

Nach Bewilligung einiger unvermeidlicher Mehrausgaben referirte Stadtverordneter Dr. Wollner an der Hand des vorliegenden Berichtes über die Besetzung von Stellen in den städtischen Hospitälern unter besonderer Berücksichtigung des Nährwerths der verabreichten Kostformen.

Der Referent erinnerte im Weiteren an den von den städtischen Behörden f. Z. gefaßten Beschluß, von den Dienstboten für die Aufnahme in die städtischen Krankenanstalten ein ärztliches Attest nicht zu fordern. Zwischen habe die königliche Klinik den städtischen Anstalten durch Eröffnung von Dienstbotenabonnements Concurrenz gemacht. Die dort gewährten Vergünstigungen sollten auch von den städtischen Anstalten gewährt werden. Stadtverordneter Görllich vermißt in dem Bericht eine Angabe über die Untersuchung der Art, wie der einzelne Mensch die ihm dargereichten Speisen aufnehme und verdaue und regt auch nach dieser Richtung an, Untersuchungen anzustellen. Der Redner bemängelt im Weiteren, daß bezüglich der Dienstboten-Abonnements für das Allerheiligenhospital die Listen zur Aufforderung zum Abonnement in der dazu völlig ungeeigneten Badesaison vertheilt worden seien. Man solle künftig dazu eine geeignetere Zeit wählen. Im Anschluß an die Vorlage eruchte Stadtv. Haber den Magistrat um Auskunft über die Art und Weise, wie ein Actenstück des Magistrats über das Verhältnis der Fleischpreise, wie wir sie zahlen und der Fleischpreise, wie sie sich stellen sollten nach den Preisen, die auf dem Schlachtviehmarkt gezahlt werden, in die Öffentlichkeit gelangt sei. Er (der Redner) wisse, daß dieses Actenstück durch keinen Beamten der Stadt dem „General-Anzeiger“ übergeben worden sei. Im Interesse des Beamtenstandes möchte er aber um eine Erklärung darüber vom Magistrat bitten, wie das Actenstück in die Öffentlichkeit gelangt sei. Nachdem Stadtverordneter Dr. Wollner dem Stadtv. Görllich kurz erwidert hatte, erklärt Oberbürgermeister Bender nach einigen Ausführungen über die Dienstboten-Abonnements und die Verschickung der Aufforderungen, in Bezug auf das Actenstück, daß es allerdings zunächst geschienen habe, als sei dasselbe durch einen städtischen Beamten in die Öffentlichkeit gelangt. Das sei aber thatsächlich nicht der Fall gewesen, vielmehr müsse es auf andere Weise dem Breslauer „General-Anzeiger“ zugeestellt worden sein.

Die Mietzung eines Platzes an der Bohrauerstraße zum Abfälligen von Straßenehrich auf mindestens drei Jahre unter den bisherigen Bedingungen, jedoch unter Erhöhung der Miete auf 1000 Mark pro Jahr, findet der Richterlatte, Stadtverordneter Melde, nicht gerechtfertigt und bittet um Ablehnung der Vorlage. Stadtverordneter Müller empfiehlt dagegen Ueberweisung derselben an den Grundstücksausschuß, womit sich der Referent einverstanden erklärt. Stadtverordneter Dr. Wagner II. macht darauf aufmerksam, daß man schließlich nicht mehr wissen werde, wo man den Rechner unterbringen solle.

Sollsten.

Er wolle deshalb anregen, zu prüfen, wie es sich mit einer Verbesse- rung des Rechtsinhalts unter einem geringen Aufwande von Kosten, wie dies schon ge- raume Zeit, namentlich in England, der Fall sei, ver- halte. Die durch die Verbesse- rung entwickelte Dige- stions-Verfahren sei nicht leicht. Die Ver- besse- rung stelle sich diesem gegenüber recht schwer. Das jetzige Verfahren ermögliche zudem immer noch einigen Nutzen durch eine Verwertung der Absätze, was aller- dings bei uns noch nicht in ausgedehntem Maße der Fall sei. Nachdem der Referent noch den Verkauf des Stettner'schen Klages empfohlen hatte, wird die Vorlage dem Grundbesitzamtsrat überwie- sen.

Die Vorlage betreffend die Asphaltirung der Straßen wurde, gab dem Stadtverordneten Leo Veranlassung, darum zu bitten, daß im Ausschuss die Ursachen der schlechten Beschaffenheit des Asphaltpflasters in Breslau zur Sprache gebracht werden. Der Medner wies dabei auch auf die verderblichen Einflüsse des Submissions- wesens hin. Oberbürgermeister Bender hielt dem entgegen, daß bei der Vergabe dieser Arbeiten nicht immer der Mindestfordernde berücksichtigt worden sei. — Den Erklärungen des Oberbürger- meisters war zu entnehmen, daß Asphaltirungsarbeiten auch an Mindestfordernde vergeben worden sind, die dann natürlich nicht das beste Material verwendeten, so daß unser Breslauer Asphaltpflaster schon jetzt sehr viel zu wünschen übrig läßt.

Zu Volksschulzwecken soll nach dem An- trage des Magistrats das von dem Kaufmann Gustav Lambert, Prochauerstraße 14, zu errichtende Gebäude vom 1. April 1897 bis Ende März 1907 gemietet werden. Der Berichterstatter, Stadtv. Jünger ist kein Freund der Vorlage. Er weist darauf hin, daß der Magistrat zum ersten Male ein Volksschulhaus auf die beantragte Weise errichten wolle und erklärt sich gegen einen solchen Mobus. Nur dann könnte er in der Sache sein Einverständnis bekunden, wenn der Magistrat die Absicht habe, das Gebäude später in seinen Besitz übergehen zu lassen. Im Uebrigen, so meinte der Redner, wolle man aus eigenen Mitteln keinen „Schulpalast“, sondern ein einfaches Volksschul- haus bauen; damit käme man sicher besser fort, als auf die in der Vorlage in Aussicht genommene Weise. Oberbürgermeister Bender erklärt, man habe in der Ohlauer Vorstadt weder eigenen Grund und Boden noch habe man ein geeignetes Grundstück zu einem Schul- haus gefunden. Das vom Vermietler zu erbauende Haus werde allen Anforderungen eines Schulhauses entsprechen. Wenn man die Vorlage ablehne, werde man keinesfalls vortheilhafter fortkommen. Auf die Bemerkung des Stadtverordneten Jünger bezüglich der „Schulpaläste“ erwiderte Herr Bender, daß die in der letzten Zeit gebauten Schulhäuser nur das notwendige enthalten und von „Schul- palästen“ nicht zu reden sei. Stadtverordneter Gannauer gab seiner Ansicht dahin Ausdruck, daß ein Schulgebäude gar nicht schön genug gebaut werden könne. Die Vorlage wurde schließlich dem Bau- und Schulausschuss überwiesen.

Um 5 1/4 Uhr schloß der Vorsitzende die öffentliche Sitzung, der eine geheime folgte. — Donnerstag, den 19. d. Mts. fällt die Sitzung der Stadtverordneten- Versammlung aus.

* Elektrische Straßenbahn Brüder- und Lauenzienstraße — Rothkreischam. Der königliche Polizeipräsident Dr. Dienke macht folgendes bekannt: Nachdem ich seitens der königlichen Regierung-Präsidenten mit dem Manifestations-Ver- fahren, betreffend die von der Elektrischen Straßenbahn Breslau, Actiengesellschaft, beantragte Herstellung und Inbetriebnahme einer Verlängerung ihrer Bahn von der Ecke Brüder- und Lauenzien- straße unter Benutzung der neuen Lauenzien- straße und der Ohlauer Chaussee bis zu den Kirchhöfen bei Rothkreischam, beauftragt bin, wird hiermit in Gemäßheit des § 17 des Gesetzes über Kleinbahnen und Privatanschlußbahnen vom 28ten Juli 1892 bekannt gemacht, daß die betreffende Pläne während vierzehn Tagen vom 16. d. M. ab im Zimmer Nr. 39 des Polizeibürogebäudes, Schußbrücke Nr. 49, während der Dienststunden zu Jedermanns Einsicht offen liegen werden. Während dieser Zeit kann jeder Be- theiligte, im Umfange seines Interesses, Einwendungen gegen den Plan erheben. Alle Ein- wendungen sind bei dem königlichen Polizei-Präsidenten entweder schriftlich einzureichen oder während der Dienststunden mündlich zu Protokoll zu geben.

* Von der Breslauer Hallenschwim- mervereinigung. Der Vorstand er- innert durch Bekanntmachung in beifolgender Plakate, daß die letzte Rate auf die geschuldeten Aktien (213) mit dem Abbruch der alten Gebäude auf der Königsstraße 12 III nunmehr begonnen worden. Die Fundamentierung für den Neubau des Hallenschwim- mers soll noch im laufenden Jahre geschehen. Der endgültige Bauplan ist in der Verarbeitung begriffen und wird nächsten dem Magistrat zur Genehmigung vorgelegt werden.

* Stadt-Theater. Dienstag gelangt Richard Wagners Oper „Die Meistersinger von Nürnberg“ zur Aufführung. Die bereits ange- kündigte Laube-Feier findet morgen, Mittwoch, anläß- lich der Enthüllung des Denkmals des Dichters in Sprottau, an seinem 90. Geburtstag statt. Die Oper „Die schwarze Kaschka“ von Victor Minshaus und Georg Jarno folgt am Donnerstag.

* Vöbe-Theater. Heute Dienstag findet der vierte Shakespeare-Abend („Der Wiedersehnst- aen Rühmung“) statt und schließt somit der eine Cyclus. Am Mittwoch bezieht das Vöbe-Theater, wie bereits angekündigt, den Geburtstag Heinrich Laube's, an welchem bekanntlich die Denkmal-Ent- hüllung in Sprottau erfolgt, durch eine Festvorstellung.

* Die Budapester Possen-Theater- Gesellschaft hat mit ihrer neuen Premiere wieder einen Erfolg erzielt. Morgen Dienstag geht zum vierten Mal die Gesangsposse „In der Waschanstalt“ in Scene.

* Gesperrte Straßen. Behufs Um- pflasterung wird die Bohrauerstraße zwischen der Lehmruhen- und der verlängerten Ausfallstraße vom 23. d. Mts. ab auf die Dauer von 14 Tagen für Fuhrwerk und Reiter gesperrt. — Behufs Aus- führung eines Werbaues wird die Wassergasse auf die Dauer von vier Wochen für Fuhrwerk und Reiter gesperrt.

* Aufgefundene Leiche. Am Sonntag Vormittag wurde aus der Oder unterhalb der Universitäts- brücke am großen Wehr die Leiche einer männlichen, etwa 23-25 Jahre alten Person gefan- den, deren Gesicht nicht mehr zu erkennen war, da sie schon zwei bis drei Wochen im Wasser gelegen haben dürfte und stark in Verwesung übergegangen war. Der Leichnam war mit einer grau carrirten Hose, einem dunkelbraunen Jaquette, einem rothen carrirten Hemd und einem Gummistiefchen bekleidet. Er wurde der Anatomie zugeführt.

* Flüchtiger geworden ist am 11. d. Mts. der Haushälter (vormals Conditor) Heinrich Reil, der an diesem Tage von seinem Principal 331 Mark zur Abfertigung erhalten und damit das Weite gesucht hat. Reil ist etwa 25 Jahre alt, 1,70 Meter groß und fast zahlos; er wird zur Verhaftung gesucht.

* Verhaftet. Gestern Vormittag wurde die Frauersperson festgenommen, die in zahlreichen Fällen an alleinstehende Personen, bei denen sie sich als Handelsfrau ausgab, die Bitte gerichtet hatte, über Nacht bleiben zu dürfen, und, wenn diese Bitte erfüllt worden war, Diebstähle ausgeführt hatte.

* Vermißt. Seit dem 4. d. Mts. ist der frühere Müllergeselle Wilhelm Byttri, der an diesem Tage die Wohnung seines Bruders, des Domvicars Byttri, Domstraße 15 hier selbst, der ihn seit Jahr- zehnten wegen fortdauernder Kränklichkeit verpflegt hatte, verließ, verschwunden, sodaß man annehmen muß, es sei ihm ein schweres Unglück zustoßen. Er trug bei seinem Weggange ein graues Jaquet, Zehnhosen, Zehngüße und einen Strohhut; er hat graugelbes Haar und ist bartlos.

* Plötzliche Erkrankungen. Am 14. d. Mts., Nachmittags, erkrankten auf der Mauritiusbrücke ein Bildhauer und in einem Neubau auf der Ottostraße ein Arbeiter so schwer, daß sie der Anstalt an der Süppenstraße zugeführt werden mußten.

* Aus dem Polizeibericht. In das Polizeigefängnis wurden am 14. und 15. d. Mts. 162 Personen eingeliefert. — Gefunden wurden: ein Portemonnaie mit Inhalt, eine silberne Damen- remontrage, ein brauner, carrirter Frauenrock, ein schwarzer Sonnenschirm, ein Regenschirm und eine Laterne. — Verloren wurden: drei Portemonnaies mit 2 bzw. 26 und 60 Mark, ein goldener Trauring, ein goldenes Armband und ein schwarzes Umhängeweich. — Abhanden kamen: ein Geld- betrag von vier Mark, und einer Dame von der Taschenstraße zwei goldene Brillantringe im Werthe von 400 Mark.

Recht. Die Stadt Breslauer Hallenschwim- mervereinigung. Der Vorstand er- innert durch Bekanntmachung in beifolgender Plakate, daß die letzte Rate auf die geschuldeten Aktien (213) mit dem Abbruch der alten Gebäude auf der Königsstraße 12 III nunmehr begonnen worden. Die Fundamentierung für den Neubau des Hallenschwim- mers soll noch im laufenden Jahre geschehen. Der endgültige Bauplan ist in der Verarbeitung begriffen und wird nächsten dem Magistrat zur Genehmigung vorgelegt werden.

* Neubau. 11. September. In der hiesigen Pa- weberei waren im letzten Jahre 107 Webestühle pro- 112 im Vorjahre im 7. Halbjahre (83 arbeiten daran 83 selbst- ständige Weber, 29 Weber und 3 Wehlerinnen und fertigen 2150 Stück Rohleinen und Schachmü., 208 Stück Tüll-, 3640 Stück Zed- und Badleinenwand, 10 Stück Kreas, 10 Stück baumwollene Stoffe und 339 Stück gemischte Stoffe zusammen 6700 Stück gegen 6500 Stück im Vorjahre. Die Weberei geht weiter bezüglich der in ihr beschäftigten Personen und Stühle, wenn auch langsam zurück.

* Mönchshütte. 14. September. Welche Ge- fahren der unvorsichtige Gebrauch von Antipyrin mit sich bringt, zeigt wieder ein Fall, der sich vergangene Woche hier selbst ereignete. Eine junge Dame hatte sich, der „Ratowitzer Zig“ zufolge, ohne ärztliche Verordnung mehrere der käuflichen Antipyrinpulver zu 1 Gramm zu verschaffen gewußt und dieselben in der irrigen Meinung, dadurch eine schnellere und energichere Wirkung auf ihre Kopfschmerzen zu erzielen, auf einmal genommen. Sofort trat eine so bedrohliche Herzschwäche ein, daß der ge- zogene Arzt sie nur mit großer Mühe beseitigen konnte. Dieser Fall muß von Neuem als Warnung dienen, die so genannten Kopfschmerzmittel nie ohne Vorschrift eines Arztes zu gebrauchen.

Vereine und Versammlungen.

Die Versammlung des socialdemokratischen Vereins, welche am Montag in den „Drei Tauben“ tagte, erfreute sich eines recht guten Besuchs. Nach- der Besprechung des Protokolls hielt Genosse Julius Brubns einen beifällig aufgenommenen Vortrag über das Thema der „Uebervölkerungsfrage“. Redner wies an der Hand zahlreicher wissenschaftlicher Belege nach, daß die Furcht vor Uebervölkerung nur eine Begleit- erscheinung des beginnenden Zerfalls unserer herrschenden gesellschaftlichen Zustände sei. Er erörterte eingehend die sogenannte Malthus'sche Theorie und kam zu dem Resultat, daß nicht zu viel, sondern noch viel zu wenig Menschen vorhanden seien, um all' jene hohen Kultur- aufgaben zu erfüllen, die unserer harren. Nur der Socialismus sei, so erläuterte der Vortragende weiter, berufen, auch diese gewaltigen Fragen zu lösen, und des- halb sei es unsere Pflicht, immer eifriger für die Verwirk- lichung unserer Ideen einzutreten. Nach einer kurzen Dis- cussion ging die Versammlung zum Punkt „Verschiedenes“ über. Auf Antrag des Vorstandes wurde beschlossen, je 50 Mark der Parteitags-Commission und den Fa- milien der im Essener Meineidsproceß Verurtheilten zu überweisen. Ein weiterer Antrag des Vorstandes, 25 Mark den Streikenden in Altmasser zu überweisen, fand nicht die Zustimmung der Versammlung, dagegen wurde beschlossen, diese Summe noch mit zur Deckung der Wahlkosten im Kreise Oels-Wartenberg herzu- geben. Damit schloß die Versammlung ihre Verhand- lungen.

d. Oeffentliche Sattlerversammlung. Am Sonnabend, den 14. September, Abends 8 Uhr, fand im Restaurationslocale „Merkur“, Schußbrücke 42, eine öffentliche Versammlung von Sattlern und verwandten Berufs-genossen statt, die ziemlich zahlreich besucht war. Zweck der Versammlung war, die Militärarbeit zu be- sprechen, wozu College Scholz das Referat übernommen hatte. Derselbe besprach zunächst die Militärarbeit im Allgemeinen, wobei er erwähnte, daß die Löhne seit den Jahren 1887 und 1888, zu welcher Zeit die Sattler noch ein auskömmlicher Lohn für Militärartikel erhielten, sehr heruntergegangen sind. In Folge des Uebergangs des Arbeitsverdienstes, bei dem die Haus- industrie und die Zwischenmeister (sogenannte Sad- reißer) eine gewisse Rolle spielen, habe man es Seitens des Verbandes der deutschen Sattler ic. für angezeigt gefunden, dem Kriegsministerium in einer Petition Vorstellungen zu machen in der Weise, bei Vergabe von Militärarbeiten in Submission, doch nur solche Unternehmer zu berücksichtigen, die den Arbeitern ein anständiges Lohn zahlen und eine geregelte Arbeits- zeit eingeführt haben. Leider habe diese Petition, wie auch die neueren Datums, wegen der Haus- industrie, nicht den geringsten Erfolg gehabt, so- daß die Arbeiter darauf angewiesen sind, sich selbst zu helfen. Daß es den Sattlern wohl möglich sei, die Arbeitsverhältnisse aufzubessern, wenn unter ihrer Einigkeit herrsche, das habe das Vorgehen der Kollegen in Elberfeld und Barmen deutlich gezeigt. Einige Firmen in den genannten Städten haben in neuester Zeit größere Aufträge für Militär-Artikel er-

Trotz des strengen Wetters hat bei diesen... die Arbeiter... die Kollegen... die Kollegen... die Kollegen...

Die Ausführungen des Kollegen Scholz fanden in der Versammlung großen Beifall. Nach einer längeren Diskussion wurde eine Resolution angenommen...

Vermischtes.

Damit in der trüben Zeit auch der Humor zu seinem Rechte kommt, veröffentlicht der „Vorwärts“ das folgende ihm zugegangene Schreiben:

Berlin, den 10. 9. 95. Das Loos, nachstehende Mitteilung zu machen, habe ich gezogen, und will auch die Pflichten, denen ich mich unterworfen, in Erfüllung bringen...

Der krumme und lahme Redacteur, der bei Euch Schweinhunden an der Spitze steht, erhält auf der Straße eine Revolverkugel, die recht viel Schmerzen und später den Tod zur Folge hat.

Eure Geschäftsräume, sowie Ihr Verbrecher werdet für unseres schwer verdienten Geld gleichfalls in die Luft gesprengt.

Es ist selbstverständlich, daß wir unseres Leben nicht bereuen, das uns die Kugel am Thortore rauben wird. Uns beweinen nur unsere Eltern und Geschwister, geben uns aber gern dem Opfer hin.

Eine derartige Abschwammung der Menschheit, die nur gute, weniger geschulte Leute verdirbt und sich von denen ernähren läßt, muß auf diese Weise ausgerottet werden. Wenn es möglich wäre, so würden wir Euch Alle mit brennbaren Mineralien begießen und anzünden, aber leider!

Ihr seid nicht werth, daß Ihr auf deutschem Boden lebt. „Vorstehende Erklärung wird binnen kurzer Zeit in Erfüllung gehen.“

Ein Mitglied der Verschwörung.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 16. September. Auch einer Wechselräubung hat sich Freiherr von Hammerstein, wie die „Volkszeitung“ mittheilt, schuldig gemacht. Er soll einen Wechsel im Betrage von 200,000 Mk. auf den Namen des Herrn von Zinkenstein ausgefüllt und in Umlauf gesetzt haben...

Der Verantwortliche des beschlagnahmten „Socialist“, Witzke, wurde verhaftet. Der Herausgeber der wegen Majestätsbeleidigung beschlagnahmten Zeitschrift „Ethische Cultur“ ist nicht der Director der Berliner Sternwarte, Geheimregierungsath Professor Dr. Förster, sondern dessen Sohn, Privatdocent Dr. Förster...

Die gerichtliche Verurteilung der... die... die...

Mittheilung. 10. September. Die... die... die...

Verunglückte. 10. September. Erste Nacht wurde ein... die... die...

Brand. 10. September. Bei einem großen... die... die...

Brüßel. 10. September. Der König hat am... die... die...

Amsterdam. 10. September. Die Sectionen der... die... die...

Paris. 10. September. Das Transportschiff... die... die...

Petersburg. 10. September. Der „Now. Wremja“... die... die...

Nach Meldungen aus Grosny im Teregebiet hat... die... die...

London. 10. September. Gestern ist an Bord des... die... die...

San Francisco. 10. September. Ezeta, der... die... die...

Standesamtliche Nachrichten.

Vom 14. September. Heiraths-Ankündigungen. I. Kaufmann Paul Jergorz, Bahnhofstr. 20, und Friede Zeller, ev., in Kleiststraße 10. Hilfsbahnwärter August Denning, ev., in Klein-Sägemühl, und Anna Ragogi, kath., Pinterhäuser 8. II. Kaufmann Gustav Gniewitz, evang., Hubenstr. 11, und Dorothea Freund, kath., Klosterstr. 45. Buchbinder Georg Perlitius, kath., Palmstr. 6, und Emma Geisler, ev., Paradiesstraße 24. Kutscher Hermann Niebrer, ev., Neudorfstr. 47, und Josefa Moik, kath., Teichstraße 18. Former Robert Gräber, ev., Schwertstr. 3, und Wittve Antonie Grünhas, geb. Zanke, kath., Lewaldstr. 9. Kutscher Hermann Günther, ev., Victoriastr. 19, und Johanna Schreiber, evang., Kaiser Wilhelmstr. 5. III. Maurer August Weiß, kath., Matthiasstraße 50a, und Martha Banjelmann, kath., das. Keller Edmund Niesel, kath., Sternstr. 37, und Pauline Sprigabe, ev., Paulstr. 38. Schuhmachermeister Julius Willmann, kath., in Mühlberg, und Marie Kolbe, kath., Ottostr. 14. Eheschließungen. I. Procurist Paul Hilscher, kath., Neuschelstraße 58/59, mit Emilie Scheu, kath., Wallstr. 22. Brennereiverwalter Josef Gans, kath., in Schwusen, mit Clara Werner, ev., Herrenstr. 21. Schlosser Josef Walter, kath., Schweitzerstr. 3, mit Emma Milte, ev., Berlinerstr. 35. Schneider Eduard Kretschmer, kath., Schulstraße 33, mit Helene Kleingeist, kath., Oberstraße 31. Kaufmann Paul Schliebener, ev., Gildeck, mit Anna Conrad, ev., Breitestr. 4/5. II. Schlosser Josef Nieschke, kath., Gräbchenstr. 18, mit Pauline Schremmer, kath., Lewaldstr. 14. Arbeiter Gottlieb Thiel, ev., Grünstr. 18, mit Wittve Johanna Bürger, geb. Jahn, ev., Böschstraße 17. Kaufmann Julius Spaete, ev., Tauenzienplatz 9, mit Catharina Heiber, ev., Gabisstr. 81a. III. Kaufmann Friedrich Junge, ev., Kaufstr. 62, mit Ida Buhl, kath., Mehlgasse 47. Schmied Hermann Jantowski, kath., Hirschstr. 72, mit Martha Ritsche, kath., daselbst. Tischlermeister Max Kolbe, kath., Neue Jüternerstraße 10/11, mit Anna Benke, kath., Schimmerau, Kreis Trebnitz. Schiffsbauarbeiter Carl Wilke, ev., Köppl 5, mit Anna Kademacher, ev., Köppl 11.

Geburten. I. Friseur Oswald Karunte, ev., I. Fleischer Wilhelm Fiebig, evang., S. Pächtermeister Ernst Reifewitz, evang., S. Kaufmann Ludwig Nispler, kath., S. Schuhmacher Oscar Franke, kath., I. Kaufmann Arthur Menzel, ev., S. Fleischermeister Wilhelm Meßner, ev., S. Schlosser Paul Hedel, evang., I. Stelmacher August Bedürftig, ev., I. Hilfsweihenreiter Carl Hößner, evang., S. Kaufmann Wilhelm Ronta, evang., I. Keller Alfred Bunde, kath., S. Schmied Johann

Geistlich, I. Arbeiter August... die... die...

Rom 16. September. Heiraths-Ankündigungen. I. Kaufmann Carl... die... die...

Geburten. I. Postassistent Ludwig Baron, kath., I. Steuermann Wilhelm Wagner, ev., S. Schuhmacher Ignaz Kaludjinski, kath., S. Schuhmacher Paul Pardon, evang., I. Schuhmacher Theodor Seidel, kath., S. Zimmermann Ferdinand Kulle, ev., I. Arbeiter Wilhelm Zeugner, ev., S. Arbeiter Franz Amischer, kath., S. Arbeiter Paul Sura, kath., S. Schneidermeister Gustav Hirschberg, kath., S. Kaufmann Felix Fuchs, jud., I. U. Restaurateur Gustav Thäslar, ev., S. Gypsfigurenfabrikant Theobaldo Salvetti, kath., S. Schneider Herm, Kabor, ev., S. Arbeiter Richard Nibel, ev., S. Kaufmann Heinrich Waldmann, jud., I. Wäbger Anton Scholich, kath., S. Schuhmachermeister Josef Schölzel, kath., S. Tischlermeister Traugott Danke, evang., S. Arbeiter Heinrich Stricker, ev., S. Haushälter Hermann Lauterbach, evang., I. Schuhmachermeister Arthur Hober, ev., S. Arbeiter Gottlieb Preßner, ev., I. Schlosser Adolf Jörster, kath., I. Steinbruder Wilhelm Nibel, ev., I. Cigarrenfabrikant Stanislaus Jgrada, kath., S. Tischler Carl Müller, kath., I. Arb. Gottlob Käfel, ev., I. Todesfälle. I. Erhard, S. des Ohebers Hugo Melzer, 2 Mon. Zimmermannswittve Rosina Leuchterberg, geb. Speier, 83 J. Rathshausbalterswittve Caroline Duzh, geb. Klingenberg, 79 J. Schuhmacher Carl Schmidt, 56 J. Arbeiterfrau Christiane Kammler, geb. Neumann, 32 J. Früh. Arbeiter Ernst Mende, 44 J. Bremser Hermann Patzhorst, 35 J. Franz, S. des Arbeiters Kaspar Gräß, 12 J. aus Kufum. Kutscher Josef Sacher, 45 J. Anna, I. des Arbeiters Paul Walter, 4 J. Anna, I. des Ausschalters Johann Keller, 11 M. Fabrikarbeiterin Theresia Kriesch, genannt Palschreck, 44 J. II. Hedwig, I. des Punctierers Rudolf Budewig, 3 Monate. Paul, S. des Schreibers Oscar Jöcher, 11 W. Clara, I. des Arbeiters Friedrich Schmittal, 5 J. Tischlermeister Carl Bäcker, 55 J. Max, S. des Restaurateurs August Perschke, 1 Jahr. Charlotte Siedner, ohne besond. Stand, 62 J. Ernst, S. des Kaufmanns Eugen Gröbebach, 1 J. 4 Mon. Carl, S. des Steueraufsehers Gustav Kuhnert, 11 M. Tapezierer Richard Sommer 23 J. Schreiber Josef Kleinort, 30 J. III. Elisabeth, I. des Kutschers Alois Gistert, 4 Woch. Else, I. des Arbeiters Hermann Mitsche, 1 J. Selma, I. des Tischlers Hermann Wenzel, 5 Mon. Elisabeth, I. des Gastwirthsgehilfen Carl Steinberg, 1 M. Franz, S. des Arbeiters Heinrich Käfer, 1 J. Paul, S. des Schuhmachers Albert Pozimski, 7 J. Glöckerswittve Rosina Seydel, geb. Kluge, 90 J. Arbeiterfrau Anna Barnikel, geb. Knefetter 66 J. Schmiedswittve Marie Meßner, geb. Dörner, 74 J. Kutscherwittve Marie Hürtig, geb. Hürtig, 74 J. Anna, I. des Maurers August Hübner, 36 Sid. Gertrud, I. des Arbeiters Carl Kotschate, 2 M. Alfred, S. des Schuhmachers Johann Gebel, 9 M.

Briefkasten.

H. D., Gräbchenstraße. Die Gastwirth, welche, um vielleicht recht gut gefinnt zu erscheinen, in den letzten Tagen das Arbeiterblatt, die „Volksmacht“ abbestellen, verdienen in der That seitens ihrer ausschließlichen Gäste, der Arbeiter, diejenige Behandlung, die in solchen Fällen unbedingt nöthig ist. Von den Herren, die nach der jüngst erfolgten Confiscation der Nr. 213 der „Volksmacht“ nicht schnell genug das socialdemokratische Organ verbannen konnten, nennen wir heut den Restaurateur Würfel auf der Gräbchenstraße. Wie uns ferner mitgetheilt wird, hat der Wirth des in derselben Straße befindlichen Stablissements „Harmonie“ schon seit mehreren Wochen das Abonnement auf die „Volksmacht“ aufgegeben, während der Restaurateur und Besitzer eines Tanzlocales, Herr Zimmermann (ebenfalls Gräbchenstraße) es überhaupt noch nie für nothwendig hielt, unsere Zeitung in seinem Locale auszuliegen.

Für die Familien der im Wiener Weinrechtsproceß verurtheilten Genossen gingen ein: Genossen bei Reifand, Striegauer Platz 250 Mark, Ortsverein der Handschuhmacher Siegmund 20,00 Mark, letzte Nummer 202,66 Mark, Summa 225,15 Mark.

Expedition der „Volksmacht“.

Stadt-Theater.

Lobe-Theater.

Der Hildesheimer Schwan... Kaiser-Jäger... Sonntag: Solde Jungen

Victoria-Theater.

(Dienstadt-Berlin). Budapest... Posen-Theater... Anfang des Concerts 7 Uhr... der Vorstellung 7 1/2

„Harmonie“

Sommer-Theater... Nicolaistraße 27... Täglich: Große Künstler-Vorstellung... Anfang 8 Uhr.

Möbel, Spiegel, Polsterwaren, Regulateure, Tafel- u. Uhren, Teppiche, Tischdecken... kauft man spottbillig nur bei

Gerstel, 9 Matthiasstr. 9, Auctions-Local, gegenüber von Casperke.

5 Pf. Sumatra-Cigaren... Sumatra-Edelfalt mit Garmen-Lindefalt... 100 Stk. 2 Mk. 25 Pf. bis 5 Mk. 10 Pf.

Dolster-Werg, Hochhaare, Agara, Indiafaser, Alpengras, Seegras, Federn, Möbelstühle, Gurte, Bindfäden, Stränge, Seile, Wäscheleinen, Hängematten, Netz, Taschen empfiehlt billigt

Jul. Moritz, Seilermeister, 44, Kupferschmiede-Str. 44

Dereins-Kalender... Breslau. Dienstag, den 17. September: Kranken-Unterstützung... Aufnahme neuer Mitglieder...

3. Klasse 193. Königl. Preuß. Lotterie.

Table of lottery numbers for 3. Klasse 193. Königl. Preuß. Lotterie. Columns include numbers and their corresponding prizes.

5. Klasse 193. Königl. Preuß. Lotterie.

Table of lottery numbers for 5. Klasse 193. Königl. Preuß. Lotterie. Columns include numbers and their corresponding prizes.